



Sommerurlaub 2004 – vom Winde verweht

Berlin-Rahnsdorf- Stettin über Oder-Havel-Kanal, Finowkanal und Oder-Swinwmünde-Freest-Seedorf/Rügen-Stralsund-Kloster/Hiddensee-Ralswiek-Breege-Stralsund-Barhöft-Preerow/Darß-Stralsund-Greifswald-Wolgast-Ueckermünde-Stettin-Berlin über Westoder und Oder-Havel-Kanal.



Nach unseren Langstreckentörns der vergangenen Jahre, 2002 von Süd nach Nord durch die Niederlande und 2003 durch Schwedens Göta Kanal von Göteborg bis Stockholm mit unserem Jollenkreuzer, wollen wir es dieses Jahr etwas ruhiger angehen lassen. Viel Zeit wollen wir uns nehmen, unser Lieblingsrevier zu genießen, zwischen Stettin und Darß, Usedom und Rügen zu segelwandern und heimische Häfen und küstennahes Umland weiter per pedes oder mittels unserer Bordfahrräder zu erforschen.

Das Boot ist gut ausgerüstet, wir besitzen den neuen Kartensatz Serie 4 des Reviers Rund um Rügen und wir werden uns auf bekannten Kursen bewegen mit einem kleinen Abstecher auf der Anreise über den alten Finowkanal, der seit zwei Jahren wieder befahrbar ist.

Verlauf der Reise

Das Wetter der letzten Tage verspricht einen sonnigen Sommer. Am Wochenende hatten wir noch an der 20-Std-Wettfahrt teilgenommen, haben danach das Schiff ausgerüstet und starten am Mittwoch den 9. Juni zu unserer Sommertour. wir wählen den südlichen Weg über den Teltowkanal, um über die Havel zum Stößensee zu gelangen. Bereits nach wenigen Kilometern bezieht sich der Himmel und Regenschauer veranlassen uns, die Kuchenbude über den gelegten Mast zu spannen, um nicht schon in den ersten Stunden durchzuweichen.

Wir freuen uns, die Havelgewässer segeln zu können und stellen den Mast. Inzwischen hat sich



zwar der Regen verabschiedet, doch mit ihm auch der Wind, so dass wir unserem Jockel noch keine Ruhe gönnen können, um zu unseren Freunden in der VWG Sröbensee zu gelangen. Wir setzen unseren Weg über die Schleuse Spandau, die Havel und schließlich die Oder-Havel-Wasserstraße fort, bis wir bei Kilometer 50 den Abzweig des alten Finowkanals erreichen. Es sollte dies der erste von 4 regenfreien Tagen der folgenden 6 Wochen sein.



Über 12 Schleusen steigen wir die 38 m auf das Niveau der Oder herab, das man normalerweise über das Schiffshebewerk Niederfinow in weniger als einer halben Stunde erreicht. Wir haben 2 Tage eingeplant und benötigen sie auch, weil sich uns erstens in Eberswalde eine Hubbrücke in den Weg stellt, die nur alle 2 Stunden öffnet und wir zweitens die idyllische Landschaft genießen, die auf dem Wege von Schleuse zu Schleuse geruhsam an uns vorbeizieht. Nur wenigen Sportbooten begegnen wir, mit uns läuft ein stattliches holländisches Wohnmotorschiff.

Nach diesem eindrucksvollen Abstecher geht es zügig voran. Ganz allein schleusen wir in Hohensaaten auf die Oder. Mit unserem Jollenkreuzer kommen wir auch mit dem niedrigen Wasserstand klar, und machen am Abend im Seglerhafen des Vereins Pogon in Stettin fest, nicht ohne eine Reihe teils heftiger Regenschauer abgewettert zu haben.

Der NW-Wind gestattete es uns auch diesmal nicht, auf der Oder die Segel zu setzen, so stellen wir noch am Abend den Mast in der Hoffnung auf die kommenden Segeltage.

Diese beginnen nun endlich am frühen Morgen mit schwachem Nordwestwind, der mich veranlasst auf unserem Kreuzkurs über den Dabie See die Genua zu setzen, um uns am Ende mit kleiner Fock und einem Reff im Groß nach 53 Wenden in Trzebiez (Ziegenort) einen Hafenplatz zu suchen.

Der Wetterbericht verspricht in der Tendenz weiter auffrischende Winde. Also nutzen wir die frischen 3 Bft immer noch aus westlichen Richtungen, um in aller Frühe nach einer Grenzabfertigung außer der Reihe, den Hafen zu verlassen. Vorsichtshalber hatte ich noch am Abend die Sturmfock aufgezoogen und ein 2. Reff ins Groß gesteckt. Damit bewältigen wir die zunehmenden 4 Windstärken zwar recht gut, doch die immer höher steigende Welle zwingt uns schließlich, den angestrebten Westkurs über die Grenze nach Ückermünde zu verlassen und hoch am Wind die Kaiserfahrt nach Swinemünde anzusteuern.



In einem ehemaligen Marinehafen ist inzwischen eine Marina eingerichtet worden, in der wir uns einfinden während andere Bootsbesatzungen noch beim Frühstück sitzen.

An ein Auslaufen ist in diesen Tagen für keinen mehr zu denken. Selbst eine holländische 45 Fuß-Yacht direkt neben uns mit Zielhafen Tallin, muß 3 Tage die Annehmlichkeiten dieses Hafenstädtchens erforschen während der Sturm hohe Wellen an den Strand branden lässt und Regenschauer nur zu oft den Sonnenschein verdrängen.

Wir nutzen die Gelegenheit, den Ort, den Strand, den Markt zu erforschen und mit unseren Bordfahrrädern die Kreise bis nach Ahlbeck zu ziehen. Schließlich gönnt sich Rasmus eine Atempause, es kommt allgemeine Bewegung in den Hafen und während die meisten Yachten der Ostsee zustreben, müssen wir in Rücksicht auf unser kleines Schwertboot unsere Reise über das Stettiner Haff fortsetzen. Mit einer guten SW-Briese kommen wir auch bald in Karnin am Ausgang des Haffs an. Wir beschließen, die Gunst des Windes noch

ein wenig zu nutzen. Die Zecheriner Brücke muss in Kürze öffnen, so dass wir uns das Mastlegen ersparen können. 16:35 Uhr hebt sich das Brückenteil und zusammen mit zahlreichen anderen Booten, auch einigen, die mit uns in Swinemünde ausgeharrt hatten, können wir die Modderortrinne ansteuern. Natürlich werden sofort die Segel gesetzt und alle anderen zu Regattakontrahenten erklärt. Sind uns die Dickschiffe auf hoher See überlegen, wollen wir in dieser schmalen Rinne doch unseren Vorteil genießen, nicht alle Tonnen einhalten zu müssen, denn wenn's mal knapp werden sollte, das Echolot verrät es uns rechtzeitig, ist ruckzuck das Schwert ein wenig geliftet. Und schneller läuft unser Jollenkreuzer allemal, als jene, die ihren Propeller ständig durchs Wasser ziehen müssen. Doch die Freude währt nicht lange, spätestens als sich die Fahrinne weiter nach Westen windet und wir ein paar Kreuzschläge machen müssen, verschwinden flatternd die weißen Segel im Lazy Jack und wir haben nur noch Motorboote auf gleichem Kurs.

Es ist inzwischen 18 Uhr, wir sind seit 8 Uhr unterwegs und tüchtig durchgeblasen. Da kommt uns die Idee, am Yachtlieger in Netzelkow am Achterwasser haben sie doch eine Sauna. Griff zum Handy: "Hallo Peter, wir haben Rankwitz querab und brauchen noch etwa 1 1/2 Stunden, dann wollen wir bei Dir festmachen, schmeiß schon mal den Ofen an!". Während der langen Kreuzschläge lassen wir uns die Brote schmecken, die die Bordfrau lecker zurecht gemacht hat, dazu ein heißer Tee mit einem Schuss „Geschmacksverstärker“- da hält man noch ein wenig durch. Aus dem Saunagang wurde am Ende nichts aber ein gemütlicher Klönabend mit Dr. Stadermann im geheizten Restaurant des Yachtliegers wurde es schon.

Ganz ruhig wollten wir unseren Törn angehen und doch haben wir schon wieder einen Termin, zu dem wir uns sputen müssen. Unsere Kinder haben für ein paar Tage eine Yacht gechartert und wollen uns in Freest treffen. Also heißt es Segel setzen, das Achterwasser achteraus lassen und bei W bis NW 3 zunehmend 4, bedeckt und gelegentlichen Schauern den Peenestrom gegenan zu kreuzen. In Wolgast öffnet 12:35 Uhr die Brücke und nach ...Wenden, die Aufzeichnungen des GPS-Empfängers ermöglichen die Recherche, machen wir im Hafen des gastfreundlichen Seglervereins Freest fest. Wenig später treffen auch unsere Kinder ein, die mit ihrer Jeaneau 33 über den Greifswalder Bodden geflogen sind. Nach einem gemütlichen Abend im Schiffsrestaurant und später an Bord legen sie früh am Morgen mit Kurs Rund Rügen wieder ab. Wir zögern noch etwas, denn der Seewetterbericht verspricht an diesem 19.6. erneut Starkwind und Schauerböen für den Nachmittag. Dennoch verlockt der günstige Südwestwind 4 in der Frühe den Sprung über den Greifswalder Bodden mit Ziel Seedorf auf Rügen zu wagen. Mit gerefftem Groß und Sturmfock lassen wir schnell die Knaackrückenrinne hinter uns und nehmen bei raumen Wind Kurs auf Tonne Reddevitz. Doch dieser Kurs ist nicht lange zu halten. Die hohe Welle zwingt mich immer öfter gegenzusteuern und damit stark anzuluven. Wir kommen nur langsam voran, weil sich das Boot in den Wellen festzustampfen droht. Als sich schließlich der Himmel im Westen bedrohlich verfinstert und eine schwarze Wand heraufzieht, berge ich vorsichtshalber das Groß. Während meine Frau das Boot mit der Fock notdürftig in den hoch anstürmenden Wellen steuert, wird die Arbeit an Deck mit dem wild um sich schlagenden Segel und angedirkten Baum zu einem akrobatischen Akt. Meine Strecktaue, die ich an der Küste stets über Kajüte bis aufs Vorschiff gezogen habe, ermöglichen mir das Einpicken des Lifebelts meiner Automatikschwimmweste. Als alles sicher verzurrt ist, können wir unter Sturmfock auf Vorwindkurs direkt die Having ansteuern. Es kommt wieder Ruhe ins Schiff und ich kann einen Moment den faszinierenden Anblick der tiefschwarzen See mit ihren leuchtend weißen Schaumkämmen in mich aufnehmen und bedauere, nicht die Pinne mit der Kamera vertauschen zu können. Meine Frau dagegen ist von diesem Anblick weniger begeistert.

Wir erkennen noch einen Katamaran, der in der Ferne an uns vorbeifliegt bevor uns das Unwetter mit prasselnden Regenschauern und heftigen Böen die Sicht nimmt. Doch GPS und Kompass wiesen uns den Weg und mit der kleinen Segelfläche sind auch die von achtern anstürmenden Wellen gut zu parieren.

Später, gegen 14:30 Uhr, am geschützten Steg in Seedorf erfahren wir, dass jener Katamaran mit gebrochenem Mast aus Seenot gerettet werden musste und freuen uns, dass wir zwar nicht so schnell unterwegs waren, doch aufgrund aufmerksamer Wetterbeobachtung und

rechtzeitigem Reagieren unbeschadet unser Ziel erreicht haben.

Die Sonne scheint wieder, aber der Wind pfeift noch immer mit 6 bis 7 Windstärken über das Land. Unsere Kinder mussten in diesem Wetter nach vergeblichen Bemühen, um das Kap Arkona zu kreuzen, umkehren und im Hafen Glowe Schutz suchen.

Seedorf ist ein sehenswerter Ort und wird von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut, sowohl als Marina als auch als Urlauberdormizil mit vielen hübschen Ferienwohnungen. Allerdings leidet wie andernorts darunter auch die idyllische Ursprünglichkeit des alten Fischerdorfs, wie wir es seit Jahren kennen. Auf dem Wege nach Westen wollen wir den Bodden möglichst schnell hinter uns bringen und nutzen deshalb am frühen Morgen das sonnige Wetter mit abflauendem SW-Wind, um mit kleinstem Zeug im Schutz der Küste Rügens und der Insel

Vilm, vorbei an Lauterbach Richtung Stralsund aufzubrechen. Es werden 5 anstrengende Stunden Kreuzen in teilweise noch immer hoher See bis wir bei Palmer Ort an der Südspitze abfallen und am Wind in den Strelasund einlaufen können. Bei nunmehr 3 Windstärken setzen wir auch das Groß voll, genießen den Sonenschein und die „Rauschefahrt“ und reihen uns ein in die Flotte der Segler auf gleichem Kurs mit oder ohne Segel.

Aber auch heute hat sich Rasmus etwas für uns ausgedacht. Es trennt uns weniger als ein Kilometer von der Marina Neuhof, als der Himmel, der sich inzwischen bezogen und uns



veranlasst hat, vorsichtshalber das Ölzeug überzuziehen, nun eine seltsam milchige Farbe annimmt. Ich lasse mich von meiner Frau überreden, so kurz vor dem Ziel die Segel vorzeitig zu bergen, was zwar in aller Ruhe, doch keinen Moment zu früh geschieht. Kaum läuft der Motor als die erste schwere Bö über uns herfällt und ein Wasserschwall aus den Wolken bricht. Der Segler hinter uns, noch immer unter Vollzeug, legt sich bedenklich auf die Seite, als auch ihn die Wasserwand erreicht. Wir steuern auf kürzestem Wege den Hafen an. Während wir schnell provisorisch an einem freien Platz

festmachen, ist der Spuk auch schon vorbei und wir dürfen erst einmal lenzen und sind rundherum richtig nass geworden. Schließlich entschädigt uns ein netter Abend auf der Terrasse des Hafenrestaurants bei malerischem Sonnenuntergang mit unseren Kindern, die endlich die Runde um Rügen vollziehen konnten und sich hier von uns verabschieden.

Rechtzeitig zum Brückenzug machen wir uns am folgenden Morgen auf den Weg ins sonnige Stralsund, wo wir Sportfreunde aus unserem Verein treffen wollen. Heidi und Rudi erwarten uns auch schon im Stadthafen und begleiten uns am nächsten Tag nach Kloster auf Hiddensee. In dem kleinen Hafen kann man seit kurzem gut liegen, findet alle Einrichtungen für Gastlieger vor und wird von dem nur englisch sprechendem Briten, der als Hafenmeister tätig ist, moderat und freundlich abkassiert. Kloster ist der ideale Ausgangspunkt für Inselwanderungen, sei es auf den Dornbusch mit seinem weißen Leuchtturm oder den geschützten Bessin, einer Landzunge im Nordosten, die durch Sandablagerung jährlich wächst und auf der sich allerlei seltene Pflanzen ansiedeln und Vögel Zuflucht suchen. Mit unseren Fahrrädern kommen wir ebenso schnell nach Vitte und Neuendorf im Süden der Insel.



Bei schönem Wetter kann man hier mehrere interessante Tage liegen, bei der aktuellen Wetterlage müssen wir es tun, um abzuwettern. Der Seewetterbericht bietet uns täglich neue Sturmtiefs mit Starkwindwarnung für alle Vorhersagegebiete an und fügt an alle Meldungen für die einzelnen Seegebiete lakonisch das Wörtchen „Schauerböen“ an. Diese haben wir inzwischen derart lieben gelernt, dass wir sie zum Unwort des Sommers 2004 erwählen.



Aber noch haben wir viel vor, es kann ja nur besser werden. So lassen wir die zerzausten Wolkenfetzen über den Himmel und unseren Hafen jagen und sitzen in unserer Kajüte, spielen Karten bei einer Flasche Wein, lesen Bücher oder unternehmen, ins Ölzeug gehüllt, Fahrradausflüge. Aber auch abendliche Strandspaziergänge und die Beobachtung eines malerischen Sonnenuntergangs gelingen uns. 26.6., Heidi und Rudi müssen leider wieder auf Heimatkurs gehen als der Wind endlich nur noch mit 5 Bft gemessen wird. Wir nutzen den kräftigen West, um wiederum gerefft und mit

kleiner Fock „Platt vor Laken“ über Wittow und Breeger Bodden weiter nach Ralswiek im Jasmunder Bodden zu segeln. In Rekordzeit, nach nur ca. 3 Stunden, sind die Festmacher wieder auf den Pollern.

Heute ist Premiere der Störtebeker-Festspiele 2004. Wir erstehen noch Eintrittskarten und mischen uns am Abend unter die 8500 Zuschauer, die aus weiter Umgebung mit Bussen und Fahrgastschiffen, PKWs und Booten angereist sind. Der Liededeler scheint einen guten Draht zu Rasmus zu haben. Es ist zwar kühl, aber die Freilichtbühne liegt unter klarem, blauen Himmel und der Sonnenuntergang malt die Steilküste im Hintergrund als prachtvolle Kulisse in den schönsten Abendfarben. Als die Degen sinken und der letzte Kanonendonner auf der Bühne verhallt, wird das Spektakel wie in jedem Jahr von dem bunten, mit eindrucksvoller Musik synchronisierten Feuerwerk vor sternklarem Himmel beendet.

Da in den folgenden Tagen wiederum nicht an ein Auslaufen zu denken ist, nehmen wir uns Ausflüge in die Umgebung vor. Da wir die schon recht gut kennen, ziehen wir u.a. die Kreise etwas weiter und wollen den Hafen Lohme erkunden, von Land aus. Ein Bus bringt uns dem Ziel ein wenig näher, doch auch die folgende Wanderung müssen wir abbrechen, weil uns Regenschauer zwingen, im Schutze eines Gebüsches auf den Bus zu warten. Immerhin war es für den Busfahrer das erste Mal seit den 7 Jahren, die er die Linie befährt, dass er an dieser Haltestelle einen Fahrgast aufgenommen hat. Nach einem deftigen Essen wie bei Muttern Daheim geht es zu Fuß zum Königsstuhl an den Rügenschon Kreiddefelsen und mit dem Bus wieder zurück nach Saßnitz und Ralswiek.

Nach 3 Hafentagen wegen stürmischer Winde können wir am 30.6. endlich den Hafen verlassen, kommen aber wegen der herrschenden

Windrichtung nicht nach Westen voran, selbst unter Maschine wäre es ein mühseliges und aufwändiges Bolzen gegen die Welle. Deshalb laufen wir ab nach Breege. Der Hafen und auch der Ort haben sich seit unserem letzten Besuch sehr zu ihrem Gunsten verändert und lohnen einen Abstecher ebenso wie an den heute sonnigen Ostseestrand nach Juliusruh. Reizvoll ist aber auch, und das machen wir am folgenden Tage, ein Ausflug mit den Fahrrädern zum Kap Arkona mit einem Besuch des Fischerdörfchens Vitt, das sich inzwischen zu einer Postkartenidylle entwickelt hat und nicht nur mit



seinem frischen Räucherfisch hunderte Touristen anzieht. Wir wandern zum nördlichsten Kap auf Rügen und steigen dort auf alle 3 Leuchttürme verschiedener Epochen.

Der Wind weht nach wie vor aus West, aber in einer Stärke, mit der wir uns in dem verhältnismäßig engen Fahrwasser kreuzend befreien können. Nach der Wittower Fähre muss allerdings der Motor mithelfen. Der Verkehr nimmt deutlich zu, und die Schläge werden immer kürzer, da streikt dann auch der duldsame Schotte. Der Spaß setzt sich aber gleich fort, wenn sich das Fahrwasser in Höhe Vitte nach Süden wendet und wir raumschots bald auch mit vollem Groß über 6 Knoten Richtung Stralsund laufen können. Das schöne, sonnige Wetter mit guten 3 Windstärken bei allerdings nur 16°C, hat eine Vielzahl Segler und Motorboote aus den Häfen gelockt. Natürlich kämpfen wir uns wieder Meter um Meter an unsere großen Brüder heran, deren Skipper hinter den Steuerrädern ihrer Charteryachten sich auf den engen Tonnenstrich konzentrieren müssen.

Eigentlich haben wir heute schon unseren alltäglichen Schauer abgefasst, deshalb verdrießt uns die Wolkenbank, die sich hinter der filigranen Silhouette Stralsunds empor schiebt. Also bergen wir wieder einmal die Segel und gerade noch rechtzeitig, als wenige 100 Meter vor der Hafeneinfahrt ein Gewitter mit Blitz und Donner und den beliebten Schauerböen über uns hinwegfegt, wie hinter einem weißgrauen Vorhang verschwinden die mit uns laufenden Schiffe. Als wir wenige Minuten später im WSZ Stralsund am Dänholm festmachen, scheint schon wieder die Sonne auf eine



gespenstische Wolkenkulisse.

Der Wetterbericht stellt uns auch in der Tendenz der nächsten Tage kein freundliches Hoch in Aussicht. Wenn auch die Sonne scheint, so steigt die Temperatur am Tage selten über 15°C. Deshalb bemühen wir auch gelegentlich unseren kleinen Elektroheizlüfter, wenn wir einen Landanschluss in Anspruch nehmen. Stralsund bietet viele Möglichkeiten, interessante Hafentage zu gestalten. Es laden Museen und die neue, alte „Gorch Fock“ zur Besichtigung ein, wir wärmen uns in der Seestern Therme mit ihrer vielseitigen

Saunalandschaft auf und im Kino fliegt Harry Potter mit dem Besen über die Leinwand.

Aber 2 Hafentage sind genug, wir wollen schließlich auf den Darß, der immer bei den Wunschzielen ganz oben steht. Mal sehen wie weit wir es bei dem noch immer herrschenden Westwind Stärke 4 bringen. Im Strelasund läuft's prächtig und auch in der Vierendehlrinne bedarf es nur ein paar weniger Holeschläge, doch Richtung Barth, voll gegenan, kommen wir nicht voran. Der Wind hat wieder aufgefrischt, so dass wir umkehren und unter Fock zurück nach Barhöft laufen. Auch am folgenden Morgen kämpfen wir uns durch das enge Fahrwasser bis dicht an den Grabow, nehmen gar den Motor zur Unterstützung bei den Kreuzschlägen hinzu, gegen den zunehmenden Wind, inzwischen bei 6 bis 7 Bft, kommen wir nicht an und kehren erneut um, was wir noch nie getan haben! Von Barhöft aus kann man ja auch ein wenig wandern, z.B. nach Klausdorf mit einer kleinen Gemäldeausstellung.



Endlich ist das Tief ein wenig weiter gezogen, der Wind dreht leicht auf nördliche Richtungen – wir versuchen erneut unser Glück, mit Erfolg. Sind wir schon bis Zingst gekreuzt, können wir auch noch die abendliche Öffnung der Meiningenbrücke um 19:45 Uhr mitnehmen. Danach folgt eine beschauliche Fahrt auf dem Peenestrom im letzten Abendlicht. Leider lässt uns hier der Wind im Stich, so dass wir am Ende doch noch den Motor bemühen müssen. Es wird 21:30 Uhr als wir in dem uns gut bekannten Wasserwanderstützpunkt der Gemeinde Prerow festmachen.

Der Darß lädt immer von neuem zu Wanderungen in das Naturreservat ein. Mit den Fahrrädern schauen wir auf dem Wege auch nach, was aus dem Nothafen geworden ist. Die Einfahrt wird nicht mehr ausgebaggert, darum wurde der Hafen wahrscheinlich für immer gesperrt, aber gleichzeitig eine sehr großzügige, neue, fördergeldintensive Steganlage errichtet.

Wir machen Ausflüge nach Zingst und Ribnitz-Damgarten, spazieren durch den schönen Ort und legen uns sogar einmal an den Strand in die Sonne. Die allerdings zieht sich bald hinter dichte Wolken zurück, so dass wir wenig später wieder behost und in der Windjacke den Heimweg antreten, um rechtzeitig an Bord dem nahenden Schauer zu entgehen. Der Wind bläst unvermindert heftig aus SO und wir warten auf segelbare westliche Winde, die uns aus den Bodden herausführen. Nach 3 Hafentagen schließlich wagen wir es bei W 5 bis 6 mit kleinstem Zeug, doch schon in Zingst verholen wir uns doch vorsichtshalber in den Gasthafen, was sich bei dem herrschenden Strom und auflandigen Wind als nicht einmal einfach erweist.

Während das Boot an seinen Festmacherleinen reißt und die Schauer auf den Plan pladdern reift langsam die Einsicht, dem Wetterbericht zu glauben, der auch langfristig keine Besserung in Aussicht stellt, und sich ins Binnenland zurückzuziehen. Das heißt nach 6 Wochen Zähnezeigen geben wir vorzeitig auf und wollen so bald als möglich die Heimreise antreten.

In den folgenden Tagen bläst uns der anhaltende Westwind mit 4 bis 7 Windstärken teilweise nur unter Sturmfock in Richtung Stettin. Bei Stralsund ankern wir eine Nacht im geschützten Gustower Wiek und erfreuen uns in Greifswald an der sehr schön wiederhergestellten Altstadt. Mit



achterlichem Wind fliegen wir in weniger als 3 Stunden über den Greifswalder Bodden bis nach Wolgast, wo im gastfreundlichen Hafen des SCW immer ein Stand für Gäste frei ist. Über Anklam und dem neu eingerichteten Hafen von Kamp gegenüber Karnin kreuzen wir inzwischen mit Vollzeug bei einem sanften Südostwind 2 bis 3 nach Ueckermünde. Als hätte Rasmus jetzt sein Ziel erreicht, uns zu vertreiben, bessert sich das Wetter immer weiter, so dass wir bei dem leichten auf SW drehenden Wind gar unter Blister über den Dabie See nach Stettin gelangen, den Mast verstauen und über die

Westoder und Oder-Havel-Kanal zurück in unsere heimischen Gewässer gelangen, nicht ohne auf dem Tegeler See und natürlich unserem Müggelsee abschließend noch eine Runde zu segeln. In den folgenden 2 Wochen genießen wir das herrliche Sommerwetter am Scharmützelsee mit ausgiebigem Baden und wandern, denn zum Segeln fehlte meist der Wind!

Das Ergebnis

unserer Törnfahrt vom 9. Juni bis 24. Juli 2004:

28 Tage 393 sm gesegelt, 56 sm unter Motor auf den Boddengewässern,

450 km Motorfahrt bei An und Abfahrt, 22 Schleusen und 3-mal Mastlegen.

18, davon 9 wetterbedingte Hafentage, an denen selbst seegängige Yachten passen mussten,

Aufgrund guter Vorbereitung, Ausrüstung, Wetterbeobachtung und umsichtiger Schiffsführung konnten wir auch in diesem Jahr Boot und Besatzung wohlbehalten mit vielen, trotz allem schönen Erfahrungen in den heimischen Hafen zurückbringen. Ohne etwas zu erzwingen haben wir unsere geplanten Eckpunkte erreicht, wenn auch nicht immer so geruhsam, wie wir es uns vorgenommen hatten. Die nächste Boddenfahrt wird bereits wieder geplant!



Das Boot und seine Ausrüstung

Bootstyp: Die „Daddeldu“ wurde von uns nach Plänen des Konstrukteurs Lerche komplett selbst gebaut und ging 1973 zu Wasser. Sie ist ein 20 qm-Jollenkreuzer, besitzt also ein aufholbares Schwert, wodurch es besonders geeignet für die oft flachen Binnengewässer, aber ohne Ballastkiel auch nicht kentersicher ist.



Abmessungen: Länge 8,20 m, Breite 2,60 m, Tiefgang (bei aufgeholtem Schwert) 0,40 m

Gewicht: ca. 2 t

Material: GFK-Holz-Verbund, Schotten und Deck in Sandwich-Bauweise, innen mit Holz verkleidet. Alu-Rigg. Der Riss wurde für ein Stahlboot entworfen, in GFK fällt das Boot aus den Vermessungsvorschriften und erhielt deshalb eine Ausgleicher-Segelnummer: C 662 und besitzt keinen Messbrief.

Motorantrieb: 2-Takt-Außenbordmotor TOHATSU 9,8 PS mit Fernbedienung und Elektostart.

Segel und Rigg: 2 fach reffbares Großsegel, Sturmfock, Arbeitsfock oder Genua und Blister.

Das Legen des Mastes erfolgt über einen „toten Mann“ und geeigneter Talje, das Wiederaufstellen unterstützt zusätzlich eine elektrische Schotwinde auf dem Kajütdeck. Das Vorstag mit Fockrollvorrichtung ist als feste Spiere ausgebildet, wodurch auf ein Achterstag verzichtet werden kann.

Alle Fallen, Niederhalter und Strecker sind über Deck umgelenkt, um sie von achtern bedienen zu können

Ausrüstung: Neben der selbstverständlichen Grundausrüstung, wie Bootshaken, Paddel u. dgl., sind ein Fluidkompass, 2 Akkus mit je 65 Ah für Motorstart und Bordelektrik, wie Positions- und Kabinenleuchten, elektrische Lenzpumpe mit Schwimmschalter, elektronisches Log und Lot installiert, dazu Ladegerät mit Landanschluß incl. FI-Schalter. Als eine dritte Hand an Bord kann der Pinnenpilot („Robert“) Unterstützung geben.

Die Konversation mit einem Partnerschiff ermöglicht ein CB-Funkgerät, den Empfang des Wetterberichts ein Weltempfänger für alle Frequenzbereiche. Die gesamte Reise wurde als Trackdatei auf dem GPS-Empfänger Garmin II+ aufgezeichnet und zusammen mit den Wegpunkten auf einem Notebook gespeichert. Der notwendige Kontakt mit den Kindern daheim oder dem Nachbarn, der die Wohnung hütet, kann mit dem Handy gehalten werden.

Die Pantry befindet sich in der Kajüte, hat Stehhöhe und ist mit einem Propan-Kocher ausgerüstet. Das Vorschiff bietet u.a. Raum für die Segel, Fahrräder und eine Chemietoilette.

Es sind 2 Automatik-Schwimmwesten und Lifebelts, sowie 2 weitere Reservewesten vorhanden.

Da das Boot über keine Reling, Bug- oder Heckkorb verfügt, wurden in den entsprechenden Seegebieten vorsorglich Gurte als Strecktaue über Deck von achtern nach vorn gespannt.

Signalraketen, Rettungsring mit Leuchte und Leine wurden glücklicherweise unbenutzt mitgeführt.

Der Boddentörn der „Daddeldu“ vom 12.6. bis 22.7.2004

